

Die fachlichen Kompetenzen der Volkskunde: als Orientierungsinstanz der Gesellschaft

Im Kreuzfeuer der gegenseitigen innerfachlichen Kritik steht nicht nur der Kulturbegriff sondern auch die spezifische Kompetenz der Volkskunde. Wozu die Disziplin besonders befähigt sein soll, bildet den zweiten großen Verhandlungspunkt im fachlichen Diskurs.

Carola Lipp zielt in ihrer Auseinandersetzung mit Kaschubas Kulturalismus-Beitrag konsequent auch auf dessen Profilierung volkskundlicher Potentiale (für die Gesellschaft): »Die Warnung vor dem Verlust der sozialen Perspektive durch kulturanalytische Verfahren erscheint als Teil eines kulturpessimistischen Diskurses der alten Linken, die ihre Ratlosigkeit umsetzt in ein moralisches Zeigefingerheben, statt sich um wissenschaftliche Analyse zu bemühen.« (Lipp 1996: 99) Im Gegensatz zu »Kulturpessimismus« und politischer »Linksorientierung« betont Lipp die Reflexion der wissenschaftlichen Einflussnahme auf gesellschaftlich unterschiedliche Gewichtsverteilungen, auf strukturell zementierte Hierarchien und auf internationale Beziehungen spätmoderner Gesellschaften. Aus dieser Perspektivierung erschließt sich dementsprechend die Kompetenz und Potenz volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Arbeit, die Lipp als *kritisch-reflexive Orientierungsinstanz* qualifiziert (ebd.: 109f).

Die fachlichen Kompetenzen der Volkskunde: als Mittel zur individuellen wie gesellschaftlichen Selbsterkenntnis

Gottfried Korff stellt sich in seinem – hier untersuchten – Artikel die grundsätzliche Frage, warum das Mensch-Ding-Verhältnis gerade trotz seiner fundamentalen Bedeutung für den Menschen in seinem Erleben (Stichwort »Mentalität«) und Leben (im Kontext einer geschichtlich gewordenen Gesellschaft) »kulturwissenschaftlich« bisher nicht stärker thematisiert und theoretisiert worden ist (Korff 1999: 273f). Vor dem Hintergrund des volkskundlichen Fachverständnisses, das Mensch, Gesellschaft und Geschichte in die Mitte seiner Forschung stellt und gleichzeitig die Erforschung »materieller Kultur« als das Kennzeichen, die Tradition und Stärke der Disziplin versteht, wundert – und irritiert – ihn die wissenschaftliche »Sachabstinenz« und die »Diskrepanz zwischen dem Maß, wie Sachen und Dinge auf unser Leben einwirken, und dem Maß, wie sie Widerhall in der kulturwissenschaftlichen Forschung gefunden haben« (ebd.: 274). Er nimmt diese Verwunderung zum Anlass für seine daran anschließenden Überlegungen. In immer wieder neuen Anläufen formuliert Korff Satz für Satz das Verhältnis und dessen Qualität, das »Sachen« als dem Menschen Gegenüberstehendes hervorbringen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln und an unterschiedlichen